

Hungerkrise menschengemacht

In den letzten fünf Jahren erreichten die Weltmarktpreise für Nahrungsmittel zweimal Rekordhöhen. 2007/08 erregten „Hungeraufstände“ große mediale Aufmerksamkeit. Die Zahl der Hungernden stieg erstmals über auf eine Milliarde Menschen. Der erneute Preisanstieg 2010/11 wurde dagegen von der Öffentlichkeit nicht so stark zur Kenntnis genommen, nicht zuletzt deswegen, weil die Finanzkrise die öffentliche Diskussion beherrscht. Dabei trägt gerade die Finanzkrise durch die Abwanderung enormer Kapitalmengen in Anlagen von Agrarrohstoffen zum übermäßigen Anstieg der Nahrungsmittelpreise bei, ebenso wie die politisch gewollte und durch Subventionen unterstützte Ausweitung des Anbaus von Agrartreibstoffen. Ursachen für Hunger und Armut sind also bekannt und hausgemacht. Daher ist es umso skandalöser, dass die Politik auch fünf Jahre nach den massiven Preisanstiegen den Ursachen nicht entgegenwirkt.

Vom Überfluss zur Knappheit?

Die letzten 30 bis 40 Jahre waren geprägt von einem Weltmarkt voller billiger Nahrungsmittel. Dies war ein zentraler Grund für die Verarmung der BäuerInnen weltweit, die heute die Hälfte der Hungernden stellen. Nun scheint sich das Blatt zu wenden, die Preise steigen und werden wohl langfristig auf einem hohen Niveau bleiben. Aber anstatt die NahrungsmittelproduzentInnen nun zu stärken wird diese Entwicklung („Nahrungsmittelkrise“) genutzt, um BäuerInnen, NomadInnen, Indigene und FischerInnen weltweit im Namen der ‚Hungerkrisenbewältigung‘ von ihrem Land zu vertreiben (Land Grabbing).¹

Preisexplosion 2007/08 und 2010/11

Ausgelöst wurde die sogenannte Hungerkrise 2007/08 durch drastische Preissteigerungen auf den internationalen Agrarmärkten (s. Abb. 1). Verstärkt wurde diese Entwicklung durch die nachfolgende Wirtschafts- und Finanzkrise, die zu sinkenden Einkommen und wachsender Arbeitslosigkeit führte und gleichzeitig die Spekulation mit Nahrungsmitteln weiter anheizte. Es ist wichtig zu betonen, dass es sich dabei nicht um eine Krise der Nahrungsmittelproduktion handelte, sondern um eine Preis- und Verteilungskrise. Denn trotz Rekordernten in 2008 lagen die Weltmarktpreise auch 2009 deutlich über dem Niveau von vor der Krise.

2010/11 gab es einen erneuten Preisanstieg. Aktuell liegen die inflationsbereinigten Weltmarktpreise immer noch über dem Rekordniveau von März 2008 (siehe Abb. 1). Dennoch unterschied sich die Situation 2010/11 von der in 2007/08.² Zum einen hatten viele nahrungsmittelimportierende Länder in Afrika im Jahr 2010 gute Ernten und damit stabilere Preise. Zum anderen waren die weltweiten Lagerbestände an Nahrungsmitteln höher als vor der ersten Nahrungsmittelkrise. So sind die Preise für das wichtige Grundnahrungsmittel Reis mit 17 Prozent nicht so stark gestiegen wie 2007/08. Stattdessen sind vor allem Fleisch, Zucker und Milchprodukte von Preisanstiegen betroffen. Gewichtet man die Nahrungsmittel mit der Bedeutung, die sie für die Ernährung

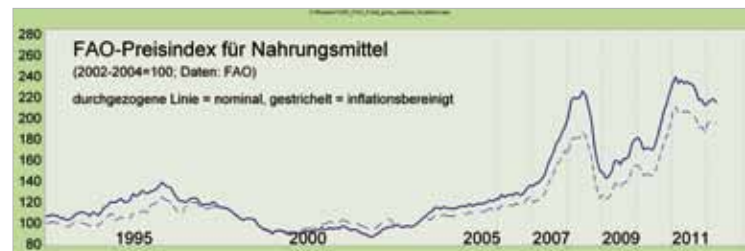


Abb. 1: Preisindex der UN-Welternährungsorganisation FAO (www.fao.org/worldfoodsituation/wfs-home/foodpricesindex/en/)

der Ärmsten haben, haben sich die Preise von Januar 2005 bis März 2008 verdoppelt und sind von Juni bis Dezember 2010 um 46 Prozent gestiegen.

Der Hunger wird laut

Hohe Nahrungsmittelpreise treffen besonders arme Bevölkerungsgruppen, da sie 60 bis 80 Prozent ihres Geldes für Nahrungsmittel ausgeben. Steigen die Preise, wird Nahrung schnell unerschwinglich. Laut wurde der Hunger vor allem, weil von den Preisanstiegen die städtische Bevölkerung unmittelbar betroffen war. In den Jahren 2007/08 zogen „Hungerrevolten“ und „Brotaufstände“ in fast 40 Ländern der Erde große mediale Aufmerksamkeit auf sich, wobei der Eindruck ungeordneter, chaotischer Aufstände verbreitet wurde. Tatsächlich waren diese Proteste oft Teil einer länger andauernden Mobilisierung sozialer Bewegungen, etwa in Ägypten, wo die Vorgeschichte der Streiks und Aktionen bis in das Jahr 2003 zurückreicht.

Zum Beispiel Mosambik

„Anfang September 2010 protestierte die arme städtische Bevölkerung in Maputo und Matola gegen steigende Brotpreise, nachdem in den vorangegangenen Monaten bereits Strom-, Wasser- und Transportpreise angezogen hatten. Einzelne Demonstranten zerstörten Gebäude und Fahrzeuge. Die Polizei ging sehr gewalttätig vor und erschoss 13 unschuldige Personen, darunter zwei Kinder.

Es ist das System der „Ersten Welt“, das die Weizenpreise in die Höhe getrieben hat. Wir haben starke Zweifel daran, ob dies wirklich das Modell ist, dem wir „armen Länder“ folgen sollen. UNAC besteht darauf, dass die kleinbäuerliche Landwirtschaft

¹ Vgl. dazu McMichael (2012) The land grab and the corporate food regime restructuring

² FAO, IWF, OECD, World Bank, WTO et al. (2011) Price Volatility in Food and Agricultural Markets: Policy Responses

wieder in einem positiven Licht gesehen wird. Sie kann lokale Nahrungsmittel hoher ökologischer Qualität erzeugen, frei von den Spekulationen des Weltmarkts.³

Den sozialen Unruhen wurde von Seiten der Regierungen einerseits mit Zugeständnissen begegnet (zum Beispiel einer teilweisen Senkung der Brotpreise), andererseits aber auch oft mit blutigen Unterdrückungsmaßnahmen.⁴ Die Proteste – und weniger die Ursachen – wurden auch auf internationaler Ebene, etwa von der NATO, als potenzielle Bedrohungen empfunden.⁵ So ist es nur eine logische Konsequenz, dass sich Regierungen von Entwicklungsländern bei der Vergabe riesiger Landflächen an ausländische Investoren (Land Grabbing) oft verpflichten, das Land gegen evtl. Proteste der Bevölkerung zu schützen bzw. dass die Investoren private Sicherheitsdienste zum Schutz beauftragen.

Es wurde genug Nahrung produziert

Es gibt keine einzelne Ursache für die Explosion der Nahrungsmittelpreise. Die FAO stellt jedoch klar: „Die Zunahme der Unterernährung ist nicht das Resultat eines begrenzten internationalen Angebots an Nahrungsmitteln“.⁶ Zwar nimmt die Weltbevölkerung zu, und die Nachfrage nach Nahrungsmitteln ist in den letzten Jahren in den Schwellenländern angestiegen (v.a. China und Indien), aber diese Länder sind schon seit langem Selbstversorger und als Mitverursacher der Preiskrise längst nicht mehr in der Diskussion. China zeigt lediglich bei Ölsaaten einen verstärkten Importbedarf, aber auch dies bereits seit Mitte der 1990er Jahre.⁷ Wie FAO-Daten zeigen (Abb. 2), hält die Gesamtgetreideproduktion der Welt mit der wachsenden Nachfrage Schritt – 2008 und erneut 2011 wurden Rekordmengen eingefahren.

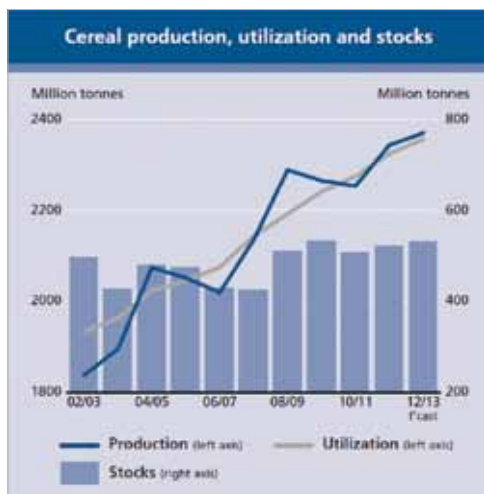


Abb. 2: FAO-Grafik zur globalen Getreideproduktion, zum Verbrauch und den Lagerbeständen⁸

Witterungsbedingte Ernteaufschläge können daher nur einen Teil des Preisanstiegs erklären – derartige Aufschläge treten immer wieder auf und haben in der Vergangenheit nicht zu Preis-

explosionen geführt. Sie wurden zudem durch gute Ernten und gesteigerte Ausfuhren anderer Länder ausgeglichen.⁹

Warum steigen dann die Preise?

Im Folgenden werden vier zentrale Faktoren für den (sprunghaften) Anstieg der Nahrungsmittelpreise identifiziert. Diese

3 UNAC (Nationaler Verband der Kleinbauern) Maputo, 8.9.2010. www.viacampesina.org/ News from the regions

4 Klaus Pedersen (2010) Food Riots sind keine „chaotischen Gewaltausbrüche“

5 NATO-Brief 5/2008: Ernährung und Sicherheit

6 FIAN (2009) Hungerkrise weltweit – Hat die internationale Staatengemeinschaft versagt?

7 Headey, Fan (2008) Anatomy of a Crisis: The Causes and Consequences of Surging Food Prices.; Baffes, Hanjotis (2010) Placing the 2006/08 Commodity Price Boom into Perspective

8 FAO Food Outlook Mai 2012

9 World Bank (2008) Rising Food Prices: Policy options and World Bank response.

verstärken sich teilweise gegenseitig. Sie zeigen, dass die simplen Erklärungen des Bevölkerungswachstums und der Missernten irreführend sind.

(1) Der Anstieg des Erdölpreises

Der Ölpreis ist zum einen über die Kosten für Kunstdünger, Pflanzenschutzmittel und Transport direkt mit der Landwirtschaft verknüpft. In Kenia zum Beispiel stiegen die Transportkosten für landwirtschaftliche Inputs und geerntete Nahrungsmittel von Anfang 2007 bis Mitte 2008 um 50 Prozent. Auch die Kosten für die mechanisierte Bodenbearbeitung erhöhten sich entsprechend.¹⁰ Darüber hinaus trägt ein steigender Ölpreis dazu bei, dass der Anbau von Agrartreibstoffen im Vergleich zu Nahrungsmitteln lukrativer wird.

Weiterhin sehen einige Forscher eine der Haupteinflussgrößen für die Preisexplosionen darin, dass die Verbindung zwischen dem Nahrungsmittelmarkt und dem Energiemarkt immer stärker wird.¹¹ In der Tat verläuft das Auf und Ab der Nahrungsmittelpreise im Zeitraum 2007-2011 parallel zum Ölpreis. Hintergrund ist, dass der Ölpreis wie auch die Nahrungsmittelpreise zunehmend von den Realitäten abgekoppelt und stattdessen stark vom Finanzmarkt bestimmt sind (*Finanzialisierung*). So ist etwa Ende 2007 trotz steigender Fördermengen und fallenden Verbrauchs der Ölpreis weiter gestiegen.

(2) Die wachsende Nachfrage nach Agrartreibstoffen für energetische und stoffliche Nutzung

Die wachsende Nachfrage nach Agrartreibstoffen und Biomasse für stoffliche Nutzung (bspw. PET-Flaschen) ist politisch gesteuert. Subventionen und Zwangsbeimischungen (E10) sehen gar OECD, Weltbank und andere als zentralen Grund für die Preisexplosion und fordern eine Rücknahme dieser Politiken.¹² Der Anbau von Agrartreibstoffen weist deutlich höhere Zuwachsraten auf als etwa der Fleischkonsum. Die Produktion von Agrartreibstoffen hat auf dreierlei Weise Einfluss auf die Nahrungsmittelpreise:

- durch die direkte Umwandlung von Nahrung in Sprit (Mais, Weizen)¹³
- durch die Verdrängung von Nahrungsmittelanbau für Energiepflanzenanbau (Jatropha, Zuckerrohr, Ölpalmen)¹⁴
- durch das Anheizen der Spekulation mit Agrarrohstoffen. Staatlich vorgegebene steigende Beimischungsquoten für Agrartreibstoffe garantieren nicht nur den Produzenten von Agrartreibstoffen künftige Gewinne, sie senden auch ein starkes Signal an die Finanzmärkte.

(3) Niedrige Lagerbestände

Auf Druck von Weltbank und Internationalem Währungsfond (IWF) haben die Entwicklungsländer im Sinne der Marktliberalisierung lokale und nationale Nahrungsmittelreserven abgebaut oder privatisiert und setzen stattdessen im Fall von Knappheit verstärkt auf Nahrungsmittelimporte (*trade-based food security*). Auch die Nutzung von Nahrungsmitteln als Agrartreibstoff hat zu den niedrigen Lagerbeständen beigetragen.

10 Höfler (2010) Profitieren die Bauern? Die Auswirkungen hoher Grundnahrungsmittelpreise auf die Produzenten am Beispiel Kenia

11 Flassbeck (2011) Steigende Preisvolatilität, Finanzialisierung und Spekulation an den Agrarrohstoffmärkten

12 FAO, IWF, OECD, World Bank, WTO et al. (2011) Price Volatility in Food and Agricultural Markets: Policy Responses

13 Geschätzte 40 Prozent der in den USA produzierten Maisernte sind für die Ethanolproduktion bestimmt.

14 Etwa 67 Prozent der ‚Land Grabs‘ werden in Afrika zur Agrartreibstoffproduktion getätigt. Anzeewu et al. (2011) Land Rights

(4) Spekulation und zunehmende Finanzialisierung des Nahrungsmittelmarktes

Es gab also einige realwirtschaftliche Gründe für eine Steigerung der Nahrungsmittelpreise. Die extremen und kurzfristigen Ausschläge lassen sich dadurch nicht erklären. Alles deutet daraufhin, dass die Nahrungsmittelpreise zur Zeit von den realen Marktverhältnissen (Angebot und Nachfrage) relativ abgekoppelt und stattdessen vom Finanzmarkt dominiert werden.¹⁵

„Jede Spekulation wurzelt in der Realität ... [Aber] Spekulanten generieren die Blase, die über allem liegt. Ihre Erwartungen [...] treiben die Preise hoch, und ihr Geschäft verzerrt die Preise, vor allem bei Rohstoffen. Es ist so, als ob man inmitten einer Hungersnot Nahrungsmittel hortet, nur um Profite aus steigenden Preisen zu ziehen. Das sollte nicht erlaubt sein.“¹⁶

Die Bedingungen auf den Nahrungsmittelmärkten haben sich durch den enormen Zufluss von Geld in wenigen Jahren deutlich verändert. Angesichts der Krise auf den Finanzmärkten suchen die Anleger neue, ‚solide‘ Anlageformen. So haben sich Anlagen in Agrarrohstoffe von 2003 bis 2011 weltweit auf das Elfache erhöht; deutsche Finanzinstitute hielten 2011 etwa ein Sechstel des Anlagevermögens in diesem Bereich.¹⁷

Insbesondere Indexfonds werden für die Preissteigerungen verantwortlich gemacht.¹⁸ Die Investitionen in Indexfonds auf Nahrungsmittel stiegen von 2003 bis 2008 auf etwa das Zwanzigfache (250-300 Mrd. US-Dollar) an – US-Banker ließen dafür eine Ausnahmeregelung aus dem Jahr 1936 (der Zeit der Großen Depression) aufheben, die den Zugang von Finanzinstitutionen auf die Nahrungsmittelmärkte beschränkte.¹⁹

Strukturelle Ursachen: Diskriminierung der lokalen und nationalen Nahrungsmittelproduktion

Besonders betroffen von der Hungerkrise sind Länder mit niedrigem Selbstversorgungsgrad und damit starker Abhängigkeit von importierten Nahrungsmitteln (*trade-based food security*). Zu dieser Situation ist es u.a. gekommen, weil in den letzten Jahrzehnten die staatliche Unterstützung für die Landwirtschaft im Rahmen der Strukturanpassungsmaßnahmen von Weltbank und Internationalem Währungsfond (IWF) sukzessive zusammengestrichen wurde. Die öffentlichen Mittel für ländliche Entwicklung sind in den letzten zehn Jahren gut halbiert worden.²⁰ Auch die internationale Entwicklungshilfe hat die Förderung des Agrarsektors und der ländlichen Entwicklung seit längerem reduziert: Die Aufwendungen aller bi- und multilateralen Geber für die Landwirtschaft wurden seit 1983 um 75 Prozent von 20 Mrd. auf 5 Mrd. US-Dollar zurückgefahren.²¹ Die weitreichende Privatisierung öffentlicher Dienstleistungen für die Landwirtschaft führte zur Abschaffung von vormals staatlich geführten Mechanismen und Institutionen wie etwa Vermarktungsbehörden, die besonders KleinbäuerInnen unterstützten. Von staatlichen

15 Ivanic, Martin, Zaman (2011) Estimating the Short-Run Poverty Impacts of the 2010-11 Surge in Food Prices; De Schutter (2010) Food commodities speculation and food price crises: Regulation to reduce the risks of financial volatility; Wahl (2009) Food Speculation: The Main Factor of the Price Bubble in 2008

16 George Soros: We are in the midst of the worst financial crisis in 30 years. Interview, Stern, 3.7.2008

17 Hachfeld, Pohl, Wiggerthale (2012) Mit Essen spielt man nicht. Die deutsche Finanzbranche und das Geschäft mit dem Hunger

18 Indexfonds bei Agrarrohstoffen bilden die realen Agrarrohstoffmärkte nach.

19 Interview mit Frederick Kaufman: Als Wall Street Menschen hungern ließ. Sueddeutsche.de, 05.08.2010

20 Windfuhr (2006) Das Recht auf Nahrung. Ein neues Rechtsinstrument verabschiedet

21 Oxfam (2009) Investing in Poor Farmers Pays. Rethinking how to Invest in Agriculture

Subventionen profitieren vor allem Großproduzenten und die Agrarexportindustrie.

KleinbäuerInnen leiden auch unter steigenden Nahrungsmittelpreisen

Die meisten KleinbäuerInnen produzieren (über das gesamte Jahr gesehen) nicht bedarfsdeckend, sondern müssen Nahrung zukaufen. Damit treffen sie Preisexplosionen direkt. Die gestiegenen Endverbraucherpreise wurden außerdem nur zögerlich und nicht in vollem Umfang an sie weitergegeben. Vor allem Zwischenhändler und Getreidemühlen profitierten. In Kenia beispielsweise erhöhte sich der Preis für Maismehl um 45 Prozent, die Großhandelspreise für Mais jedoch nur um 15 Prozent.²²

Zudem zogen die Preise für landwirtschaftliche Produktionsmittel, insbesondere Dünger, aber auch Saatgut, gewaltig an. Viele verschuldeten sich, um überhaupt die nächste Aussaat aufs Feld zu bringen, oder mussten ihre Anbaufläche verringern. Von den höheren Preisen profitierten fast ausschließlich große Produzenten mit ausreichend Zugang zu Krediten. Nur unter besonderen Rahmenbedingungen, etwa in Ländern wie Vietnam oder Thailand, die eine relativ gerechte Landverteilung aufweisen, sind auch viele KleinbäuerInnen Netto-Verkäufer und können damit von hohen Preisen profitieren.²³

Was lokal gilt, wiederholt sich auf der internationalen Ebene: Angesichts der zunehmenden Marktkonzentration im Agrar- und Lebensmittelmarkt geht die Schere zwischen Erzeugerpreisen und Verbraucherpreisen immer weiter auseinander. „Bauern zahlen immer mehr und bekommen immer weniger“ – so fasst es Henry Saragih zusammen, der Präsident des internationalen Kleinbauernnetzwerks *La Via Campesina*.²⁴ Und in der Tat sind die Profite von *Cargill*, dem weltgrößten Getreidehändler, und dem Saatgutmulti *Monsanto* parallel zur Hungerkrise kräftig gestiegen.²⁵

Weiterhin wurden in den Entwicklungsländern – wiederum auf Druck von Weltbank, IWF und dazu Welthandelsorganisation (WTO) – die Importzölle auf Agrarprodukte massiv gesenkt. Zwischen 1990 und 2000 fielen diese Zölle durchschnittlich von 30 auf 18 Prozent.²⁶ Dadurch sanken die Staatseinnahmen und viele Entwicklungsländer wurden von Netto-Exporteuren von Agrarprodukten zu Netto-Importeuren (s. Abb. 3). Afrika beispielsweise exportierte in den 1960ern 1,3 Mill. Tonnen Nahrungsmittel, heute werden fast 25 Prozent der Nahrungsmittel importiert²⁷ – vieles davon subventionierte Dumping-Exporte aus den reichen Ländern.

Beispiel Indonesien

In Indonesien wurde 1984 die Selbstversorgung bei Reis erreicht. In den folgenden Jahren wurde das Land zum Netto-Reis-Exporteur. Die Produktion wird hauptsächlich von Kleinbauern getragen. Von 1997 bis 2001 liberalisierte die Regierung den Reismarkt umfassend – vor dem Hintergrund der asiatischen Wirtschaftskrise und unter massivem Druck von Weltbank und IWF. In Folge schoss der Reispreis in die Höhe und ist bis heute auf einem hohen Niveau geblieben. Weiterhin haben sich die

22 Höfler (2010)

23 Ivanic, Martin (2008)

24 La Via Campesina (2011) G20 Agriculture: No to “food grabbing” by the richest nations of the world! Pressemitteilung/Positionspapier, 22.6.2011.

25 Grain (2008) Making a Killing from Hunger

26 Weltbank (2005) Global Agricultural Trade and Developing Countries

27 Bello (2010) Politik des Hungers

Verbraucherpreise und die Erzeugerpreise auseinander entwickelt und sind starken Schwankungen unterworfen.²⁸

Neben der Handelsliberalisierung wurde die staatliche Förderung für den Reisanbau fast gänzlich zusammengestrichen. Indonesien wurde 1998 zum größten Reimporteur der Welt (und zugleich größter Empfänger internationaler Nahrungsmittelhilfe) und die Zahl der Hungernden explodierte von 27 auf 37 Millionen. Die indonesische Regierung führte dann wieder Importbeschränkungen auf Reis ein und betrieb außerdem seit 2007 eine moderate Politik der Preisregulierung. 2009 konnte wieder Reis exportiert werden.

che der Entwicklungshilfe für die Landwirtschaft.³¹ In 84 Ländern wurden zudem die Steuern auf Nahrungsmittel gesenkt, um die Preisanstiege abzufedern.³² Das Ergebnis war ein Armutsschock bedingt durch niedrigere Lebensmittelimporte und Umverteilungen im Staatshaushalt, die dazu führten, dass weniger Geld für Bildung, Gesundheit, Familienplanung und Sozialprogramme wie Schul- und Armenspeisungen zur Verfügung stand.

Fazit

Die ‚Hungerkrise‘ ist auch als Teil der Finanz- und Energiekrise zu sehen. Sie ist zur Dauerkrise geworden. Die Weltmarktpreise werden aller Voraussicht nach hoch und volatil (schwankend) bleiben, da die Politik die Ursachen (siehe 4 Punkte) nicht angeht.

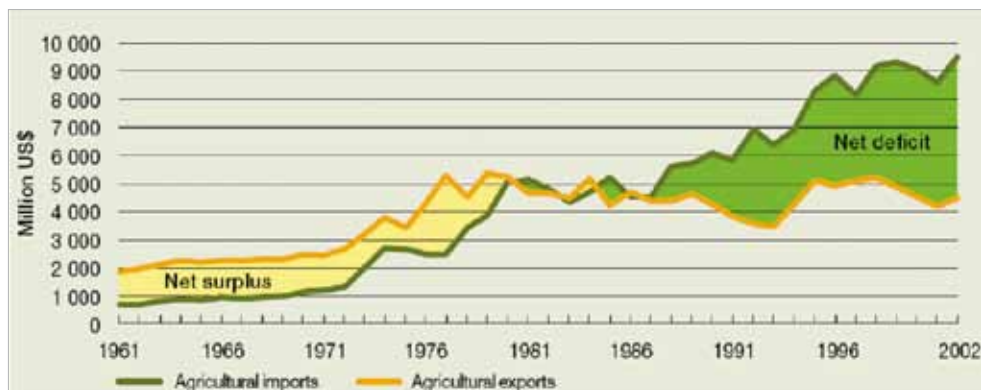


Abb. 3: Agrarhandelsbilanz der am wenigsten entwickelten Länder 1961-2002²⁹

Skandalöse Zunahme der Zahl der Hungernden und Anstieg der Armut

Die Zahl der Hungernden stieg im Jahr 2009 erstmals auf über eine Milliarde Menschen. Das Ziel des Welternährungsgipfels 1996, die Zahl der Hungernden bis zum Jahr 2015 auf 425 Millionen zu halbieren, ist in weiter Ferne. Auch der prozentuale Anteil der Hungernden in Entwicklungsländern ist 2008/09 zum ersten Mal seit fast vierzig Jahren wieder angestiegen.

Die Folgen der Preisexplosion waren nicht für alle Länder und Bevölkerungsgruppen gleich: Schwellenländer und große Agrarexporteure haben profitiert³⁰, während die Mehrheit der Entwicklungsländer im Jahr 2008 knapp 90 Mrd. US-Dollar mehr für Nahrungsmittelimporte ausgeben musste, fast das Zwanzigfa-

Um das Menschenrecht auf Nahrung durchzusetzen, müssen Staaten und die internationale Gemeinschaft die Förderung der Agrartreibstoff-Produktion einstellen und wirksame Maßnahmen zur Regulierung von Finanzmarktaktivitäten mit Agrarrohstoffen ergreifen. Gerade die deutsche Regierung mit ihrem großen Einfluss in der EU ist hier gefordert.³³

Neben der effektiven Bekämpfung dieser Ursachen ist eine Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion nötig und möglich. Dabei ist die zentrale Frage: „Wer produziert mehr?“ Eine effektive Hungerbekämpfung kann nur durch die Förderung der marginalisierten Gruppen selbst gesehenen. Und gerade in der kleinbäuerlichen Landwirtschaft in Entwicklungsländern sind hohe Produktivitätssteigerungen möglich.³⁴ Öffentliche Investitionen in die Landwirtschaft und die Gestaltung der Rahmenbedingungen müssen daher weg von einer Förderung von Großbetrieben und Exportlandwirtschaft und hin zur Produktion von Grundnahrungsmitteln und einer Stärkung der bäuerlichen Landwirtschaft. Um die Ernährungssouveränität im eigenen Land zu stärken und das Recht auf Nahrung zu verwirklichen, müssen die Länder des Südens außerdem ihre Landwirtschaft nach außen schützen dürfen.

28 Paasch et al. (2007) Die Auswirkungen der Liberalisierung des Reismarktes auf das Recht auf Nahrung
 29 FAO (2004) The State of Agricultural Commodity Markets
 30 FAO, IFAD (2011) The State of Food Insecurity in the World. How does international price volatility affect domestic economies and food security?

31 Herre (2010) Die so genannte Nahrungsmittelkrise 2008 - Ursachen und nationale Bewältigungsstrategien am Beispiel von Indonesien und den Philippinen
 32 Weltbank (2008) Addressing the Food Crisis: The Need for Rapid and Coordinated Action. Background paper
 33 FIAN (2012) (Bio-)fueling injustice?
 34 Vgl. u.a. Badgley, et al. (2007) Organic Agriculture and the Global Food Supply

FIAN Deutschland e.V.
 Briedeler Strasse 13
 50969 Köln

www.fian.de
 fian@fian.de
 Tel.: 0221-7020072

Köln, Juni 2012
 Autoren: Roman Herre, Angelika Schaffrath-Rosario
 Gestaltung: Uschi Strauß
 Fotos: © FIAN oder s. Bildunterschrift

FIAN, das FoodFirst Informations- und Aktions-Netzwerk, ist die internationale Menschenrechtsorganisation für das Recht auf Nahrung. FIAN fordert:

- Die Verursacher des weltweiten Hungers benennen
- Den Hungernden international Gehör verschaffen
- Gemeinsam die Verantwortlichen stoppen und zur Rechenschaft ziehen

